

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 26 (1943)
Heft: 9

Artikel: Bomben über Rom
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bomben über Rom.

Unter diesem Titel behandelt der Redaktor der Schweizerischen Kirchen-Zeitung (No. 30, 1943), Dr. phil. et theol. Alois Schenker, die Bombardierung von Rom, die am 19. Juli, nach wiederholten Drohungen, Wirklichkeit geworden ist. Bei diesem unerwarteten Angriff fiel eine der alten sieben «urchristlichen» Basiliken in Trümmer, was dem Papst und der Schweizerischen Kirchen-Zeitung Anlass zu einem grossen Geschrei gibt. Die Basilika San Lorenzo fuori le mura ist eine der 400 Kirchen Roms, die nicht zu den exterritorialen päpstlichen Bauten gehört. Sie enthielt die Reliquien des hl. Stephanus und Laurentius, sowie das Grab Pius IX., dessen Lehren und Taten unvergessen sind, weil wir die Politik unserer letzten Jahrzehnte nur verstehen, wenn wir das Leben und Wirken Pius IX. studieren. Eine sonderbare Fügung(!), dass gerade dieses Grab getroffen wurde, denn wären wir wundergläubig, wir würden die Tatsache irgendwie als Wunder deuten. Wir tun dies nicht.

Interessant ist nun aber die Feststellung: «das politische, militärische und heilige Rom lässt sich nicht von einander trennen». Würde es Gott zulassen, dass bei weiteren Angriffen auch das heilige Rom, das mitten in der Stadt liegt, von den Bomben getroffen wird? Der Papst, der andern immer Gottvertrauen predigt, der gleiche Papst verlässt sich nicht auf das Gottvertrauen, sondern verlangt, dass Rom zur offenen Stadt erklärt werde. Hier stimmt etwas nicht in der Rechnung, denn wenn der Stellvertreter Gottes auf Erden diese Furcht an den Tag legt, so zeugt das nicht von Glaubensstärke.

Nachdem das Bombardement vorüber war, das heisst am Abend des gleichen 19. Juli, fuhr der Papst in das S. Lorenzo-Quartier. Bereits auf der Fahrt wurde er erkannt, ob an der Karosse oder an der Gewandung ist im Bericht nicht gesagt. «Das Volk», so schreibt die Schweiz. Kirchen-Zeitung, «drängte sich um den Wagen, ergriff die Hände des Statthalters Christi, berührte seine sakralen Gewänder, ein Bild, das an evangelische Szenen erinnert. Der Papst hatte, um die ersten Bedürfnisse der Unglücklichen zu befriedigen, eine bedeutende Summe mitgenommen und teilte die Banknoten und Geldstücke aus. Das Auto kam nicht mehr vorwärts, ja es wurde sogar fahrtunfähig und der Papst musste in ein kleines privates umsteigen, was nicht ohne Schwierigkeit gelang.» — — «Auf dem Trümmerhaufen von San Lorenzo kniete der hl. Vater nieder und betete zunächst gemeinsam mit dem Volke...»

Anderntags, am 20. Juli 1943, richtete der Papst ein Schreiben an den Kardinalvikar Francesco Marchetti-Selvaggiani, in dem er sich seiner Werke rühmt, d. h., dass er nichts unter-

lassen habe, «dass auch im Kampfgetümmel nicht alle humanen Gesinnungen und Grundsätze gänzlich erstickt und verdrängt würden.»

«Für uns», so führt der Papst weiter aus, «ist Rom — abgesehen von der gewaltigen historischen Bedeutung der antiken Urbs — die heilige Stadt des Katholizismus, die im Namen Christi zu neuem und glänzenderem Ruhm erstand, reich an herrlichen Denkmälern der Religion und Kunst, Hort wertvoller Dokumente und Reliquien; Rom, in dessen Katakomben schon zu Zeiten furchtbarer Verfolgungen das christliche Volk eine Zuflucht fand, Stadt der Martyrer, die durch ihr Blut die Amphitheater und die Arena heiligten, zu deren Gräbern wir noch heute hinabsteigen, um an der Wiege des Christentums zu beten; Rom, auf dessen Territorium die Verwaltungen der Römischen Kurie, zahlreiche päpstliche Institute und Werke zerstreut ihren Sitz haben, internationale Stiftungen und Kollegien, die Uns unterstehen, unzählige Heiligtümer, vor allem Unsere prächtigen Patriarchalbasiliken, so viele Bibliotheken und Meisterwerke der genialsten Künstler; Rom, das Unzählige besuchen, nicht nur um ihren Glauben zu stärken, sondern auch, um hier aus dem Born antiker Weisheit zu schöpfen. Rom ist ihnen ein Leuchtturm christlicher Tugend. Aber mitten in der Stadt — und deswegen den Gefahren der Luftangriffe besonders ausgesetzt — befindet sich Unsere Vatikanstadt, ein unabhängiger und neutraler Staat, der unschätzbare Güter der Religion und Kunst birgt, heiliges Patrimonium nicht nur des apostolischen Stuhles, sondern der ganzen katholischen Welt.»

«Auf alles das haben wir wiederholt hingewiesen und empfahlen den verantwortlichen Persönlichkeiten im Namen der menschlichen Würde und der christlichen Zivilisation die Unversehrlichkeit Roms.»

«Und jetzt ist das geschehen, was wir befürchteten! Es ist traurige Tatsache: eine der hervorragendsten römischen Basiliken, die von San Lorenzo fuori le mura, ehrwürdig und heilig allen Katholiken durch ihre historischen Denkmäler und durch das ehrwürdige Grab Unseres verehrten Vorgängers Pius IX., ist zum grössten Teil zerstört. Als Wir die Ruinen dieses erhabenen Gotteshauses schauten, kam Uns das Wort des Propheten Jeremias in den Sinn: «O wie ist das Gold verdunkelt, verblasst der schönste Glanz! Zerstreut liegen die Steine des Heiligtums. (Klagelieder 4, 1).»

«Deswegen erachten Wir es als Unsere Pflicht, neuerdings Unsere Stimme zur Verteidigung der höchsten Werte, die menschliche und christliche Grösse zieren, zu erheben. Wir tun es nur in der heiligsten Absicht, entsprechend den Gesinnungen aller Wohlgesinnten und um vor dem Urteil der

Literatur.

Urania-Bändchen.

Nachstehende Bändchen sind noch vorrätig:	
Kanitz, Otto: Das proletarische Kind	8 Stück
Lowitsch, A.: Energie und Planwirtschaft	4 Stück
Reichwein: Blitzlicht über Amerika	12 Stück
Schaxel, Julius: Vergesellschaftung in der Natur	3 Stück
Schmidt, H.: Mensch und Affe	73 Stück

Alle übrigen Urania-Bändchen sind völlig vergriffen.

Preis pro Bändchen 50 Rappen.

Billige populär-wissenschaftliche Literatur!

- E. Brauchlin: «Göttlich - Kirchliches» und «Gott sprach zu sich selber». Zwei volkstümliche Aufklärungsschriften (je 80 Rp.).
- E. Akert: «Moses oder Darwin», Erinnerungen an eine grosse Zeit. Eine kurze und sehr gute Einführung in die Geschichte des freien Denkens, mit besonderer Berücksichtigung des Aufstiegs der Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert. (Fr. 1.50.)
- Gottfried Kellers Weltanschauung, mit 4 Bildern des Dichters. 2. Auflage, geb. Fr. 3.50.
- Skrbensky, Leo Heinrich, Dr.: Die Kirche segnet den Eidbruch. 80 Rp.
- Franz Brentano als Religionsphilosoph. Fr. 1.50.
- Emil Blum: «Lebt Gott noch?» Dieses 550 Seiten starke Werk können wir (broschiert) zu dem äusserst billigen Preise von Fr. 3.— abgeben. — Es sollte in keiner Freidenker-Bibliothek fehlen!

Geliefert wird mit Verrechnung der Porto-Spesen gegen Nachnahme oder Vorauszahlung auf Postcheckkonto VIII 26074. Bestellungen an: Literaturstelle der F. V. S., Postfach 2141, Zürich-Hauptbahnhof.

Der Hauptvorstand.

Haben Sie unterlassen

das Buch von ARNOLD HEIM «Weltbild eines Naturforschers» anzuschaffen? Eben ist die zweite Auflage erschienen! Sichern Sie sich dieses Werk für Ihre Bibliothek. Es ist ein Buch, dem wir noch viele Auflagen wünschen. Bestellungen richte man direkt an den Verlag Hans Huber, Bern 16.



Bücher?

Die Literaturstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Postfach 2141, Zürich-Hauptbahnhof, besorgt jedes Buch.



Vergesslichkeit ist die Voraussetzung aller weltgeschichtlichen Fehler, Dummheiten und Verbrechen.

Freies Volk, Bern.

kommenden Generation zu bestehen und das uns anvertraute Gut zu bewahren und unversehrt zu überliefern.»

Von den Opfern des Luftangriffes, von dem Leid und der Not der geprüften Bevölkerung ist in dem Schreiben ganz beiläufig und gefühllos die Rede. «Wir möchten ihnen sagen: zeigt und bewahrt heute mehr als je die Tiefe und die Glut jenes Glaubens, den schon der Apostel an euren Vorfahren lobte. Möge christliche Ergebung euch Leiden und Entbehrungen ertragen lassen. Möge euch das Unglück Anlass sein, eure Seelen zu läutern und eure Fehler zu sühnen und euch dem Herrn um so enger anzuschliessen.» (Von uns gesperrt.)

Wie viele Betrachtungen liessen sich an diesen Brief anknüpfen? Wo ist da von der Heiligkeit des Menschenlebens auch nur ein Wort der Erwähnung getan? Fragen wir nicht weiter. Wir könnten sonst mit den Zensurbehörden in Konflikt kommen, denn der Papst ist seit 1929 Staatsoberhaupt, sodass nun auch moralische Vorhalte an die «moralische Macht» eine Beleidigung geworden sind. Verhalten wir unsere, von allen Rechtdenkenden geteilte Entrüstung. Wir haben Zeit! Einmal wird der Tag kommen, da auch von den Sühnepriestern Sühne verlangt wird. Der Tag ist vielleicht nicht mehr so weit, denn am 25. Juli ist die eine Krücke der katholischen Kirche, der *Faschismus*, gefallen.

P.

Nachschrift: Rom wurde am 13. August ein zweites mal im Tagesangriff bombardiert. Einzelheiten stehen noch aus.

Die Bibel als Telegraphen-Code.

Eine einzigartige Methode, die Kosten von drahtlosen Schiffstelegrammen zu reduzieren, wurde von Mr. und Mrs. Edwards entdeckt, als sie im Begriffe waren, auf verschiedenen Schiffen den Ozean zu überqueren. Mr. Edwards fuhr auf der Baltic, während seine Gattin die Reise auf der Minnewaska mache.

Mr. Edwards begann das drahtlose Spiel mit einem Telegramm folgenden Wortlauts:

Dritter Brief Johannes 13—15.

An Hand der Bibel übersetzte Mrs. Edwards die Meldung ihres Gatten:

«Ich hatte viel zu schreiben; aber ich wollte nicht mit Tinte und Feder an Dich schreiben.

Ich hoffe aber, Dich bald zu sehen; so wollen wir mündlich mit einander reden.

Friede sei mit Dir! Es grüssen Dich die Freunde. Grüsse die Freunde bei Namen.»

Wenn möglich noch kürzer antwortete Mrs. Edwards:

I. Thimotheus 5,23.

Die Uebersetzung lautet: «Trinke nicht mehr Wasser, sondern brauche ein wenig Wein um Deines Magens Willen und weil Du oft krank bist.»

Diese ergötzliche Geschichte steht aufgezeichnet in der amerikanischen Zeitschrift «Moderne Electrics», Vol. IV, Nr. 4, Juli 1911, S. 224.

Moral wird einem ja nur darum gelehrt, damit die, die alles haben, alles behalten können und das übrige noch dazukriegen. Moral ist die Butter für die, denen das Brot fehlt.

B. Traven.

Nachklänge zum Basler Totentanz.

Die eigenartig ergreifenden Klänge der diesjährigen Basler Totentanzspiele sind verstummt. Sommerliche Stille und Hitze brüten über dem Münsterplatz. Kurz nach Abschluss der Aufführungen erschien in No. 151 der Basler Nachrichten im Briefkasten ein eigenartiger Protest, der weithin mit Befremden und Kopfschütteln aufgenommen worden ist.

Ein Kandidat der Theologie gibt uns Einblick in sein bekümmertes Herz. Und welches ist denn sein Kummer? Dass in diesen Totentanzspielen der Tod sogar freundlich und trostreich ist; dass er nicht zwingt, sondern die Menschen werbend und lockend umgibt, bis sie endlich in ihm den gut meinenden Freund erkennen und sich ihm freiwillig in die Arme werfen. Das kann er als Christ nicht annehmen. Die Heilige Schrift allein gibt Wahrheit über Leben und Tod; und sie sagt, dass der Tod zunächst nicht dieser freundliche Helfer ist, sondern im Gegenteil etwas von den Menschen zu Fürchtendes. Der Tod hat einen Stachel, nämlich die Sünde; da sich die Menschheit von Gott getrennt hat, ist die Rückkehr zu Gott zunächst ein Gang zum Gericht und zur Verdammnis. Es gibt nur einen einzigen freudigen Todesweg — er führt aber zum Kreuz Christi. Christus hat dem Tod seinen Stachel genommen, und nur im Vertrauen auf diesen Sieg Christi gibt es einen frohen, getrosten Tod. Nur dieses Vertrauen macht den Gerechten, über den die Engel im Himmel frohlocken und singen. Freilich, wir reden uns alle gerne ein, der Tod sei Freund, Führer und Helfer, aber täuschen wir uns nicht: Früher oder später, spätestens aber nach dem Tode, gibt es ein grausiges Erwachen. Der Tod ist kein Gedanke, kein aesthetisch befriedigendes Erlebnis, er ist eine furchtbare Realität. Nur der Tod in Christus wird dieser Schrecken entkleidet und ist dann kein Abschluss, sondern Anfang eines neuen Lebens.

Aus dem kleinen Lapsus, dass es spätestens nach dem Tode ein Erwachen aus dem Tode gebe, wollen wir nicht zu viel Aufhebens machen. Sonst macht die rührige und besonnene Einsendung der dialektischen Theologie, wie sie an unserer Universität eben gelehrt wird, wenigstens in formaler Hinsicht allerhand Ehre. In der Sache selbst möchten wir dem jungen theologischen Eiferer doch noch einiges zu bedenken geben. Die Menschheit hat nicht auf das Christentum warten müssen, um den Tod als bittere Realität kennen zu lernen. Das Christentum ist jung und klein. Der Grossteil der Menschheit ist vor ihm gestorben und stirbt heute noch ausserhalb des Christentums. Er wusste und weiss von eurer Gottheit nichts und musste mit dem Tode auf seine eigene Weise fertig werden. Dieser Grossteil der Menschheit hat aber auch nicht auf Christus gewartet, um die Angst vor dem Tod überwinden zu lernen; er ist in dieser Kunst weiter gekommen als der durchschnittliche Christ. Räumlich und zeitlich aufs Ganze gesehen ist das Christentum eigentlich in einer kleinen Ecke zu Hause. Seine Meinung, dass es und seine Bibel der gesamten Menschheit entscheidende Wahrheiten zu dieser grossen Lebensfrage zu sagen habe, ist reine Einbildung. Dazu kommt es viel zu spät, und heute ist es dazu zu schwach.

Der Weg zur Ueberwindung der Todesangst führt ausschliesslich über den Glauben, über das Kreuz, über den Opfertod Christi? Das sind eitle, alberne, leere Worte, die an den tatsächlichen Wahrheit so weit vorbei gehen, wie die Menschheit am Kreuz Christi vorbei geht. Jeder Schulbube weiss aus der Geschichte des heidnischen Altertums, weiss aus der abendländischen Geschichte eine ganze Reihe von Beispielen, von Helden, die ohne diesen Glauben und doch tapfer, getrost und schön gestorben sind. Was für einen Erfolg ver-